

Fussball mit viel Pausenmusik

Kulturfestival Bereits zum 13. Mal füllt das Kulturfestival im Innenhof des Historischen und Völkerkundemuseums in St. Gallen ab kommender Woche die musikalische Sommerflaute – mit WM-Public-Viewing bis zum Final.

Hansruedi Kugler
hansruedi.kugler@tagblatt.ch

Die 13 muss kein schlechtes Omen sein, keine Pechzahl. Aufgabe Nummer 13 wagt das Kulturfestival dieses Jahr, dies mit einem wiederum überraschenden Programm mit musikalischen Leckerbissen, die man hier sonst kaum zu sehen bekäme. Und man hofft hier auf trockene, warme Abende. Im Durchschnitt ist das Publikum hier – im Hof des Historischen und Völkerkundemuseums am Rand der St. Galler Altstadt – etwas älter als im Sittertobel. Aber nicht weniger begeisterungsfähig und ausgelassen als dort. Davon hat man sich in den vergangenen Jahren überzeugen können. Beispielsweise 2012 beim Auftritt der Kult-Band Staff Benda Bilili aus Kinshasa. Die Selfmade-Band mit Behinderten und Slumbewohnern hatte dank eines Dokfilms und mit ihrer hinreissenden Musik für einige Zeit globalen Starstatus erhalten und tourte entsprechend durch die halbe Welt. Ihr Auftritt in St. Gallen war dann überraschend laut und etwas gar kraftvoll. Aber das Publikum war hingerissen.

Oder 2014 die Westschweizer Kadebostany: Die Band brachte ihren eigenwilligen Stilmix aus sanftem Pop, Balkan, Mexico, Elektro, Hip-Hop und dem katzenhaften Schnurren der Sängerin Amina organisch auf einem elektronischen Gerüst zusammen. «Schlicht eine Wucht», schrieb damals der «Tagblatt»-Kritiker, «eine der besten Schweizer Livebands.» Ein drittes Beispiel soll genügen, um die Entdeckerfreude und die musikalische Breite dieses Musikfestivals zu dokumentieren: 2017 sang die Antilopen Gang aus Düsseldorf, die selbst ernannten «antikapita-



Tolles Ambiente: das Kulturfestival im Innenhof des Historischen und Völkerkundemuseums.

Bild: Mario Baronchelli/Juli 2017

listischen Aussenseiter» von den Dummköpfen, denen man mal «aufs Maul hauen» sollte. Und dies im lauschigen Innenhof des Museums.

Afrikanische Tradition und hypnotische Klangwelt

Dass zum Auftakt drei Abende lang Fussball-WM-Public-Viewing im Innenhof geboten wird, veranlasste zwar Hans Fässler zu einem zornigen Leserbrief: Infantino und Putin am Kulturfestival schmecke ihm überhaupt nicht, schrieb er. Man kann ihn

verstehen. Das an den Abenden bis zum 21. Juli folgende Musikprogramm richtet sich dann jedoch zum grossen Teil nach dem bewährten Konzept: Entdeckerfreude an Konzerten unter der Woche.

Einer der Stars ist der 77-jährige ehemalige Strassenmusiker Seasick Steve aus Kalifornien, der dank eines Auftritts bei der BBC auf Dauertournee ist. Die ausdrucksstarke Sängerin Dobet Gnahoré aus der Elfenbeinküste setzt die afrikanische Tradition am Kulturfestival fort. Sie singt

über die Liebe, den Tod, die Ausbeutung von Frauen und Kindern. Aus Hamburg kommt das Duo Hundreds mit Eva Milner und ihrem Bruder Philipp mit elektronischen Beats, die auf melancholische Texte stossen, kündigt der Veranstalter an.

Balthazar-Sänger Maarten Devoldere aus Belgien erinnert hingegen eher an Leonard Cohen oder Tom Waits. «Hypnotische Klangwelt zwischen Romantik und Brutalität», heisst es im Programm. Weitere Bands sind zu nennen, die hier in St. Gallen so-

gar in diesem Jahr ihr einziges Konzert in der Schweiz spielen: The Boxer Rebellion, Oddissee & Good Company, The Tat Bastard Gangband, The Naked und The Famous und Kid Simius. Man sieht: Die Entdeckerfreude ist bei den vielen Trouvaillen geweckt. Und wer Fussball meiden will, der ist gut beraten, das Programm des Kulturfestivals genau zu prüfen. Denn inklusive Final werden dort alle Spiele gezeigt.

Hinweis

Programm: www.kulturfestival.ch

Intermezzo

... oder kann das weg?

Kennen Sie das? Man fühlt sich wie der völlig ahnungslose Ochs vorm Berg. Versteht noch nicht mal Bahnhof. Geschweige denn, was einem damit gesagt werden soll. Und dann fühlt man sich dumm. Banause.

Doch dann liest man den Text genauer – und merkt: Nicht man selber ist doof, sondern der Verfasser. Aktuelles Beispiel? «Redundant as eyelids in absence of light ist das Libretto für eine fünfdimensionale dystopische Oper (...). Dabei artikuliert der von Studio for Propositional Cinema choreografierte Besucherfluss den Text und das Libretto wird durch die Architektur der Ausstellungsräume «gespielt.»

Ausstellungsmacher brauchen sich nicht zu wundern, wenn sie mit ihrem fünfdimensionalen Geschwurbel nur ein eingeschwores Publikum ansprechen – vielleicht. Alle anderen bekommen erst mal Angst.

«Ist das Kunst oder kann das weg?» Kein Wunder, wurde dieser Ausspruch zum geflügelten Wort. Dabei hätte Kunst eine wichtige Aufgabe: etwas sichtbar machen, das man sonst nicht sehen würde. Kunst macht auch erfahrbar, was den Menschen vom Animalischen unterscheidet, wie der Basler Kunsthistoriker Beat Wyss einmal sagte: «Dass ich etwas erkennen und anerkennen kann, das mich selber übersteigt, aber ich immerhin dazu fähig bin, es zu reflektieren und mich dabei selber als erhabenes Subjekt zu erfahren.»

Leider verwechseln das viele Ausstellungsmacher: Sie verstehen sich selber als das erhabene Subjekt. Der legendäre Münchner Komiker Karl Valentin meinte auch die Kuratoren, als er sagte: «Kunst kommt von können, nicht von wollen, sonst müsste es ja Wunst heissen.»

Julia Nehmiz

julia.nehmiz@tagblatt.ch

«Als ob es im Dickicht der Dinge eine Lichtung gäbe»

Literatur «Vielstimmig», der neue Gedichtband der Appenzeller Lyrikerin Andrea Maria Keller, schlägt keine avantgardistischen Töne an, aber zeigt die Welt in einem betörend eigenen Licht.

Als die in Bern lebende Appenzellerin Andrea Maria Keller 2013 ihre letzte Gedichtsammlung, «Mäanderland», vorlegte, leuchteten sie für den Luzerner Kritiker Urs Bugmann in den «lichtvollen Farben des Impressionismus». Dass der hochgebildete Verleger Thomas Howeg nach fünf Jahren erneut Gedichte der Autorin druckt, will etwas heissen, und auch in «Vielstimmig» begegnen uns wieder helle, lichtvolle Farben und Bilder: Im Sommer «am See», wo «Klänge flattern, flackern, taumeln / in der Luft, Schmetterlinge, / sommertrunken», aber auch noch «Ende Oktober», wenn das Licht «ziellos durch die Gassen lungert» und am Stadtrand «die Raben / das Erntedankfest» feiern.

Impressionistisch leicht wirken auch die den Band beschliessenden Haikus und Tanka, die Andrea Maria Kellers stilistisch-formale Meisterschaft bezeugen: «Schau, wie die Biene / flugs tausend Apfelblüten / ahnungslos vermählt.» – «Novemberregen / Tag und Nacht. Der See wäscht den / Bäumen die Füsse.» Aller-

dings ist es ein «blind date», in dem die Autorin sich mit dem Leben einlässt, denn unter den Sternen, die darüber schimmern, drohen die «schwarzen Löcher / die dich schweigend in das dir verschiedene, / bescheidene Lot rücken». Die Bilanz der Beobachterin und Sammlerin fällt nüchtern aus, und dem Beglückend-Frohen steht immer auch nachdenklich Stimmendes gegenüber. So nimmt sie etwa, Flaneurin und



Andrea Maria Keller

Bild: PD

Stadtbummelerin par excellence, das «Treibgut» von Verlorenen und Desorientierten wahr: den müde gewordenen alten Lehrer im Quartiercafé, die «sans papiers» im Zürcher Hauptbahnhof, die Exoten im Tram, «ein jeder in einer eigenen Welt, / auf dem Weg durchs Irgendwo / nach Haus.»

Tröstliches und Ermutigendes

2013 hat Andrea Maria Keller eine Sammlung träfer Wortkombinationen wie «Pechvogelne» oder «Sprachlandstreicher» publiziert, und auch hier potenzierten Fundstücke wieder die thematische Vielfalt. Kinderfragen oder Werbespots regen zum Nachdenken an, Gedichte von Rilke, Erika Burkart oder Ingeborg Bachmann, deren «Erklär mir Liebe» sie aus der Allgemeingültigkeit in den nüchternen Alltag einer Beziehung herunterholt, lösen einen Dialog aus, und die «Bruchstücke aus dem Reich der Mitte» entpuppen sich als tiefgründige Aphorismen wie «Wer sich dem Leben hingibt, /

wird getragen» oder «Wer den Schatten / zu bannen sucht / zieht ihn magisch an».

Gedichte schreiben ist kein Freizeitvergnügen. «Papier treibt manchmal / zum Wahn. Sinn schaffen / ist schneller gesagt als bewirkt / und inzwischen verpönt», heisst es vielsagend einmal, und doch wird aus den Versen mehr oder weniger deutlich das Bestreben fassbar, den «schwarzen Löchern» Ermutigendes, ja Tröstliches gegenüberzustellen, «das Stolpern / zu einem Teil / des Tanzes» zu machen, «sich hin und wieder / mit ein wenig Glück / von der Stange (zu) begnügen».

Das geschieht, wenn das Dolce far niente in einem durchaus unbürgerlichen Sinn zum «Tagwerk» der Dichterin wird, wenn ein Schubert-Quartett, zufällig im Autoradio erklingend, dazu führt, dass einem «die Welt für eine Weile gestohlen bleiben» kann, das geschieht, wenn aus den «Sommerlauten, warmen Farben und Düften» die Hoffnung wächst, «in grauen Tagen / nicht darben zu müssen». Das ge-

schieht im Erlebnis der Liebe, das, so scheu und schamhaft es angedeutet ist, so wundervolle Verse wie «Schicht um Schicht» hervorbringt, wo die herumliegenden Kleider einen Moment evozieren, in dem sich zwei Menschen «auflösen samt Zeit im Raum».

Und ebenso diskret und geheimnisvoll ist in den Gedichten das Walten einer höheren Instanz fühlbar. Wenn Gott in den Strassenfeger schlüpft, der die Wege wischt, wenn die alte Frau, die den Kot des Pudels in ein Plastiktütchen pickt, «oh Gott, oh Gott» sagt, oder wenn einen mitten im geschäftigen Weihnachtsrummel aus dem Nichts «eine Weite überfällt», «mit von weiss nicht wo / vertrauten Klängen, / die Wehmut mit Heiterkeit paaren, / als ob es / im Dickicht der Dinge / eine Lichtung gäbe».

Charles Linsmayer

ostschweizerkultur@tagblatt.ch

Andrea Maria Keller: «Vielstimmig». Gedichte. Edition Howeg, 174 S., Fr. 34.-

Nüssli und Sperini im Schaufenster

Ausstellung «Hiltibold» ist ein Schaufenster in der Stadtmitte von St. Gallen, wo Kunst lesbar wird wie eine Zeitung. Im Abstand von drei Wochen zeigt «Hiltibold», die auf eine Initiative von Anita Zimmermann und Marianne Rinderknecht zurückgeht, je zwei Kunstpositionen in seinen zwei Vitrinen. Zimmermann hat vor kurzem einen Anerkennungspreis der St. Gallischen Kulturstiftung bekommen. Bei jedem Wechsel wird auf die neuen Kunstschaffenden getrunken. Am Donnerstag, 5. Juli, geht es in die nächste Runde: mit Lika Nüssli und Loredana Sperini. Ab 8 Uhr morgens malt Lika Nüssli bis zur Eröffnung um 18 Uhr. (red)

Hinweis:

Do, 18 Uhr, Magnihalde/Goliathgasse 15, St. Gallen.